



Die Tibeter

oder die Tonkanese in Halblanghaar

Trotz ihres exotisch anmutenden Namens ist die Tibeter (engl. Tibetan) im Grunde genommen eine Tonkanese in Halblanghaar. Das Verhältnis von Tibeter zu Tonkanese entspricht also dem der Balinese zur Siam, da sie sich bis auf die Haarlänge nicht unterscheiden.

Die Rasse entstand Anfang der 1990er-Jahre in den Niederlanden und wurde von Agnes Driessen (Cattery «Anshira Waya») entwickelt. Driessen hatte in den späten 1980er-Jahren begonnen, Balinesen zu züchten, die zu diesem Zeitpunkt typmässig noch viel moderater und runder waren als die Balinesen, die wir heute kennen. Beeinflusst von amerikanischen Linien entwickelte sich die Balinese in Europa immer mehr Richtung der modernen, extrem eleganten Variante von heute, während der rundere Typ an Ausstellungen zusehends weniger erfolgreich war. Daher fing Driessen an, sich nach einer

anderen Rasse umzuschauen, die im Typ gemässiger war und kam so auf die Tonkanese. Zu diesem Zeitpunkt befand sich die Tonkanesenzucht – zumindest in Europa – noch in den Kinderschuhen und viele Züchter führten noch sogenannte Erstgenerationsverpaarungen von Burma und Siam durch. Da sie aus ihrem vorigen Zuchtprogramm noch gemässigte Balinesen besass, entschloss sie sich, diese (anstelle von Siam) für ihre Foundation-Kreuzungen mit der europäischen Burma zu verwenden. In den folgenden Generationen verpaarte sie dann die Nachkommen dieser Foundation-Kreuzungen einerseits mit Tonkanesen (Kurzhaar), um den Typ zu festigen und andererseits wegen des Langhaargens auch mit Balinesen. Nach sechs Jahren Zucht und Aufbauarbeit sowie unzähligen Präsentationen wurde die Rasse 1997 durch den niederländischen Katzenzüchterverband FNK (Federatie Nederlandse Kattenverenigingen) anerkannt. Auf Nachfrage erzählt Driessen, dass sie sich für Tibetan als Rassenamen entschied,

Oben
Loeloeraai Cepla
Skamar, Tibeter
Apricot Point.

Foto: Irene McCullagh

Die **genetische Variabilität** (auch Varianz) beschreibt die Bandbreite der genetischen Vielfalt und deren Ausprägungen innerhalb einer Population, also die Gesamtheit des Genpools. Durch die sexuelle Fortpflanzung werden die Gene jeweils neu kombiniert. Bei einer von Beginn an schon kleinen Population führen jedoch Selektion und Linien- beziehungsweise Inzucht (Verpaarung von Verwandten unterschiedlichen Grades) zu einer Verminderung der genetischen Variabilität.

da sie einen Namen mit exotischem Klang wollte und sie schon immer von Tibet fasziniert war.

2008 erblickten dann die ersten Tibeter-Kitten in Südafrika das Licht der Welt, gezüchtet von Jeanine Grobelaar (Cattery «Loeloeraai»). Die Anerkennung erfolgte durch den südafrikanischen Zuchtverein CASA (The Cat Association of South Africa), einem der WCF (The World Cat Federation) angehörigen Landesverband. Auch in einigen weiteren europäischen Ländern gab es Anstrengungen, die Tibeter zu etablieren, so in Belgien, Grossbritannien (Cattery «of Puddha's Palace») und Deutschland («von den Trümpfen»). Leider scheint es so, dass inzwischen die meisten Zuchtprogramme eingestellt worden sind. Nach mehr als 20 Jahren aktiver Zucht hat auch Agnes Driessen im August 2015 ihren Hut endgültig an den Nagel gehängt. Gegenwärtig gibt es noch zwei aktive Tibeter-Züchter, beide in Frankreich. Vanessa Gasser («l'Esprit d'Edenvane») und Eric Blin («du Jardin Tonkinois») setzen Driessens Arbeit und ihre Linien fort. In Frankreich ist die Tibeter als Tonkanese-Langhaar (Tonkinois Poil Long) durch das zentrale französische Zuchtbuch LOOF (Livre Officiel des Origines Félines) anerkannt.

Die Schwierigkeiten bei der Zucht von Tibetern ergeben sich einerseits aus dem Umstand, dass es sich dabei um noch eine relativ junge Rasse handelt und andererseits, dass es vergleichsweise wenige Züchter gibt, welche mit der Rasse arbeiten, sodass die meisten Tiere irgendwo miteinander verwandt sind. Um dem Fehlen genetischer Variabilität (siehe Infokasten) entgegenzuwirken, sind sogenannte Rückkreuzungen auf Balinesen und Burma erlaubt, was jedoch ein anderes Problem aufwirft. Wenn man auf Balinesen rückkreuzt, gewinnt man zwar das Langhaargen, opfert allerdings dafür den Typ, während die Rückkreuzung auf Burma zu einer Verbesserung des Typs führt, aber das Langhaargen verloren geht. Da das Langhaargen rezessiv vererbt wird, muss es von beiden Elternteilen zumindest getragen werden, damit es langhaarigen Nachwuchs geben kann. Verbände, in denen die Tibeter anerkannt ist, erlauben daher weiterhin Rückkreuzungen sowohl auf Balinese als auch auf Burma. Auch Verpaarungen zwischen Tonkanese und Tibeter sind erlaubt, da die beiden als «Schwesternrassen» gelten, die sich lediglich in Bezug auf die Haarlänge unterscheiden.

Die folgenden Farben sind allgemein anerkannt: Brown/Natural, Chocolate/Champagne, Blue, Lilac/Platinum, Red, Cream und Torties. Zusätzlich auch alle Tabby-Varietäten, und zwar in allen drei Maskenintensitäten: Point, Mink und Sepia.

Vom Wesen her sind die Tibeter genau wie Tonkanesen freundlich, verspielt, aufgeschlossen, sozial und sehr menschenbezogen. Sie haben praktisch keine Unterwolle und ihr seidig feines Haar erinnert an das Fell der Balinese. Die Verwandtschaft mit der Tonkanese spiegelt sich auch im Rassestandard des LOOF wider: Der ist bis auf die Beschreibung des Fells für Tonkanesen und Tibeter identisch.

Es bleibt zu hoffen, dass Agnes Driessens Vision dieser Rasse weitergeführt wird. In Amerika haben sich einige Züchter jetzt daran gemacht, die Tibeter aus amerikanischen Tonkanesen, die typmässig eher der europäischen Burma entsprechen, und Balinesen zu züchten. Dieses Programm steckt aber noch in den Anfängen. 🐾

Text: Monika Wernli

Historis de l'Esprit
d'Edenvane, Tibeter
Blue Mink.

Foto: Vanessa Gasser



Mr de Witt van
de Heldere Maan,
Tibeter-Kitten
Lilac Mink.

Foto: Patrizia Schiozzi